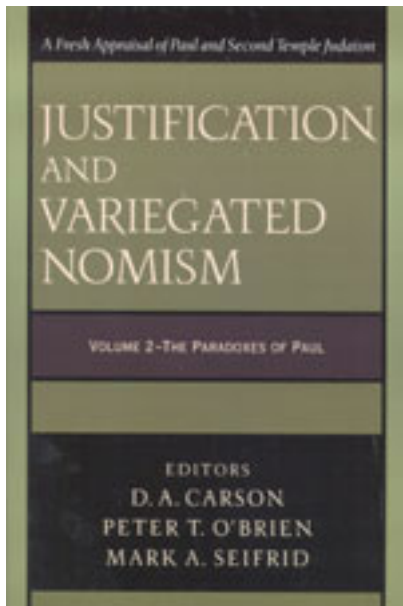


RBL 07/2005



**Carson, D. A., Peter T. O'Brien, and Mark A. Seifrid, eds.**

***Justification and Variegated Nomism: Volume 2: The Paradoxes of Paul***

Grand Rapids: Baker; Tübingen: Mohr Siebeck, 2004.  
Pp. x + 545. Paper. \$49.99. ISBN 0801027411.

Tobias Nicklas  
Radboud Universiteit Nijmegen  
Nijmegen, The Netherlands NL-6500 HD

Ziel der beiden Sammelbände mit dem Titel „*Justification and Variegated Nomism*“ ist eine Diskussion und Neuevaluation der vor allem mit dem berühmten Band „*Paul and Palestinian Judaism*“ (1977) von E. P. Sanders eröffneten „neuen Perspektive auf Paulus“. Sanders' These lässt sich vereinfacht folgendermaßen zusammenfassen: Das Judentum der Zeit des Paulus sei keineswegs legalistisch gewesen; man habe die Rettung nicht aufgrund von Gehorsam gegenüber dem Gesetz erwartet, sondern aufgrund der Erwählung des Bundesvolks Israel; der Gehorsam gegenüber dem Gesetz sei vielmehr als angemessene Antwort auf Gottes vorausgehenden Akt der Gnade zu verstehen. Von daher sei das sich bei Paulus zeigende Verhältnis zwischen Gnade und Werken dem des Judentums seiner Umwelt *identisch* und keineswegs als eine Neuerung anzusehen.

Während der im Jahr 2001 erschienene Band sich der Vielfalt des Judentums zur Zeit des Zweiten Tempels zuwandte und eine differenzierte Bewertung der Vielfalt jüdischen Denkens zur Zeit des Paulus erbrachte, rückt im zweiten Band das Denken des Paulus selbst in den Fokus der zusammengestellten Untersuchungen. Sehr hilfreich ist bereits der einleitende Beitrag von S. Westerholm, der einen ausführlichen, an Grundgedanken und Namen orientierten Forschungsüberblick zur Frage gibt. Dabei zeigt sich, dass auch innerhalb der „New Perspective“—als besonders wichtige Vertreter werden neben

Sanders immer wieder Autoren wie J. D. G. Dunn, N. T. Wright oder H. Räisänen genannt—durchaus verschiedene Richtungen herausgeschält werden können. Als eines der interessantesten kontrovers diskutierten Probleme erweist sich die aus Sanders' Thesen ergebende Frage, welche Bedeutung vor dem genannten Hintergrund das Christusergebnis in der Theologie des Paulus hatte. Gleichzeitig wird als ein Hintergrund der Debatte auch die Frage deutlich, ob und in welcher Weise Martin Luthers Verständnis des Paulus akzeptabel bleibt oder nicht (z.B. in den auf S. 6–7 referierten Beiträgen von F. Watson und R. Liebers; vgl. auch zu N. T. Wright S. 9; J. D. G. Dunn S. 11, sowie T. Georges Beitrag „Modernizing Luther, Domesticating Paul“). Trotz seiner kritischen Distanz kommt Westerholm zu einem Fazit, das auch Sanders' unbestreitbare Verdienste hervorhebt:

[P]erhaps all would agree that Sanders has rightly reminded us of the need to portray the Judaism of Paul's day in its own terms, and from sources other than Paul's writings. ... And no reader of Sanders can fail to see that divine grace played a fundamental role in Jewish "soteriology." Since, however, the latter can also be said of the soteriology of Pelagius and the sixteenth-century church, the question remains whether the insistence on an *exclusive* reliance on divine grace that Augustine and Luther derived from Paul's writings is in fact a theme of the apostle—and whether it was a point on which he differed from his opponents. (37)

Unter den folgenden Beiträgen—durchgehend auf hohem Niveau—können nur einige genauer angesprochen werden. M. A. Seifrieds Beitrag zur Verwendung von Begriffen der „Gerechtigkeit“ bei Paulus vor dem Hintergrund seines hellenistischen Hintergrunds bietet eine ganze Reihe interessanter Resultate: Bei seiner Untersuchung der Texte des TaNaK zeigt er, dass die Rede von „Gerechtigkeit“ hier meist weniger im Kontext von Ideen zum Bund Jahwes mit Israel, sondern in der Schöpfungstheologie basiert. In der LXX werde manchmal die forensische Bedeutung hebräischer Termini der Wurzel **קִדְּשׁ** betont; dagegen finde sich keine Übersetzung solcher Termini mit Begriffen der **σωτ**-Wurzel. Seifried schreibt: „For the Septuagint translators at least, 'salvation' did not serve as a translation equivalent for 'righteousness,' *even though in general they recognize the salvific sense of the biblical usage*. In other words, they understood that the meaning of 'righteousness' could not be reduced to the idea of 'salvation,' and in at least some instances entirely shift the meaning to a forensic or ethical field with their translation“ (52). Im Zusammenhang mit den paulinischen Briefen arbeitet Seifried heraus, dass zentrale Elemente der paulinischen Sprache in diesem Bereich als „Echos“ des biblischen Gebrauchs zu verstehen seien. Von daher formuliert er nicht nur Kritik an der „new perspective,“ sondern auch einen Exkurs über das Verhältnis von paulinischer

Sprache von „Gerechtigkeit“, protestantischer Tradition und Paulus-Interpretationen der „neuen Tübinger Schule“.

Martin Hengels Artikel erarbeitet die Haltung des Paulus gegenüber dem Gesetz in den Jahren zwischen dem „Damaskuserlebnis“ und der Zeit in Antiochien. Das aus den wenigen Hinweisen in den Quellen erarbeitete „Puzzle“ wird in Hengels Feder zu einem beeindruckenden Gesamtbild, das natürlich aufgrund der problematischen Quellenlage stark auf Hypothesen und einem großen Vertrauen in die historische Zuverlässigkeit der Quellen aufzubauen hat.

Die nun folgenden Beiträge—erneut von M. A. Seifried sowie S. J. Gathercole, D. J. Moo und M. Silva—beschäftigen sich mit zentralen Texten des Paulus zum Thema: Interpretiert wird dabei ein großer Teil des Römerbriefes wie auch der Galaterbrief. Weitere Beiträge stellen grundsätzliche Fragen: Kann Paulus (im Sinne Sanders', Dunns oder Wrights) als „Covenantal Nomist“ bezeichnet werden (P. T. O'Brien)? oder: Wie ist das paulinische Konzept von Heilsgeschichte zu beschreiben (R.W. Yarbrough)? Eine hoch interessante Frage stellt auch T. Laato: Ist mit Bultmann und anderen die Anthropologie als der Ausgangspunkt paulinischer Theologie, aus der sich im Glauben ein neues Selbstverständnis vor Gott entwickelte, zu beschreiben? Oder ist (mit Sanders) die „Lösung,“ dass Christus der Erlöser sei, der Ausgangspunkt, von dem aus Paulus seine Anthropologie entwickelt habe?

Im Gegenüber zu Autoren der „new perspective“ arbeitet P. T. O'Brien in seinem zweiten Beitrag zwei zutiefst miteinander verbundene Elemente als entscheidend für das „Damaskuserlebnis“ des Paulus heraus: die Offenbarung des Evangeliums von Jesus Christus, dem Sohn Gottes, *und* den apostolischen Ruf zur Heidenmission. Der Paradigmenwechsel im Leben des Paulus könne von daher als so weit gehend beschrieben werden, dass, anders als dies Vertreter der „new perspective“ tun, tatsächlich von einer Konversion des Paulus gesprochen werden könne. Tiefgreifend ist auch der Beitrag von D.A. Carson, der mit Hilfe der Begriffe „Mysterium“ und „Erfüllung“ ein Paradigma für das paulinische Verständnis von „alt“ und „neu“ entwickelt.

In differenzierter Weise kritisieren die Arbeiten dieses Bandes also entscheidende Thesen der „new perspective“ auf die Theologie des Paulus. Auch wenn m.E. wichtige Grundimpulse der von Sanders, Dunn, etc. getragenen Richtung bleibend bedeutsam sind—so z.B. die Abwendung von einem legalistischen Bild des antiken Judentums—gelingt es den Autoren, das Bild paulinischer Theologie vor diesem Hintergrund neu auszubalancieren. Besonders die schon im ersten Band gewonnene weitere Ausdifferenzierung des antiken Judentums, das m.E. auch vor dem Hintergrund der erhaltenen Quellen nie in all seiner konkreten Differenziertheit beschrieben werden kann,

ist mir sehr sympathisch. In manchen Fällen bin ich allerdings etwas skeptisch, ob die aufgeworfenen Fragen wirklich jemals adäquat beantwortet werden können und ob nicht die dauernde Diskussion, das immer neue Reflektieren von Perspektiven das Ziel sein muss: Erlauben die in unterschiedlichen Situationen für diese Situationen verfassten Schreiben des Paulus wirklich einen adäquaten und vollständigen Einblick in die Theologie der *Person* Paulus und ihr Denken? Oder bieten die Texte nicht nur wieder Teilperspektiven, aus denen erst der Ausleger in seinem jeweiligen Kontext „Theologie“ gewinnen kann, die dann, obwohl sie den Texten vielleicht gerecht wird, nicht unbedingt der Theologie „des“ (historischen) Paulus identisch sein muss? Inwieweit müsste hier nicht zwischen der empirisch einst lebenden Person Paulus, die für alle Zeiten unerreichbar bleibt, dem *historischen* Paulus, dessen Bild aus vorhandenen Quellen „konstruiert“ werden kann, und dem Paulus des Neuen Testaments differenziert werden? Welche dieser „Paulusgestalten“ kann die höchste theologische Relevanz innerhalb einer christlichen Theologie beanspruchen? Und: Ist es möglich, eine dieser Gestalten „objektiv,“ also jenseits blinder Punkte, die jede Perspektivik beinhaltet, zu beschreiben?

In jedem Falle aber erscheint es mir wichtig, dass diese bisher v.a. im englischen Sprachraum geführte Diskussion auch in Deutschland intensiver aufgenommen, weiter geführt und um neue Perspektiven bereichert wird. Hierzu wird dieser Band, der in Europa vom Verlag Mohr Siebeck (Reihe WUNT) vertrieben wird, hoffentlich einen entscheidenden Beitrag leisten.